Per EduArt. Kunstpädagogische Materialien für Studium und Schule



Elke Krasny, Sophie Lingg, Joonas Lahtinen, Johannes Köck

Wie Kunst für Zukunft unterrichten? Feministische Sorgeethik als Perspektive der Vermittlung in Zeiten planetarischer Katastrophe und digitaler Toxizität



Editorial

Die Publikationsreihe *Per EduArt. Kunstpädagogische Materialien für Studium und Schule* möchte Reflexionsräume für und zwischen Akteur:innen der (Kunst-) Lehrer:innenbildung eröffnen, anbieten und differenzierend verbinden. Die Reihe *Per EduArt* besteht aus thematischen Heften, die am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien im Rahmen der interuniversitären Plattform künstlerisches Lehramt *EduArtMusic* herausgegeben werden.

Per EduArt richtet sich an Studierende im (künstlerischen) Lehramt, Lehrer:innen, Berufseinsteiger:innen, Mentor:innen, Lehrende an den Universitäten und Hochschulen, Forschende in den künstlerisch-gestalterischen Unterrichtsfächer und ebenso an Schulleiter:innen, Lehrer:innen-Bildner:innen und Akteur:innen benachbarter Felder und Disziplinen sowie an eine interessierte Öffentlichkeit.

Die Beiträger:innen der Einzelhefte in der Reihe *Per EduArt* kommentieren und moderieren in ihren Texten verschiedene Formen und Ebenen von Übergängen, etwa zwischen Studium und Berufseinstieg, zwischen Theorie(n) und Praxis/Praxen, zwischen Universität und Schule, zwischen Fachdidaktik, Kunstdidaktik und Vermittlung. Die Beiträge verbinden dabei wissenschaftlich-künstlerische Diskurse mit Fragen, Befunden und Positionen aus der schulischen und für die schulische Praxis und den entsprechenden relevanten Handlungs- und Theoriefeldern.

Wir danken an dieser Stelle den Autor:innen für ihre Beiträge, die relevante Impulse für die künstlerisch-gestalterischen Unterrichtsfächer geben. Unser Dank gilt auch der Akademie der bildenden Künste Wien für die Co-Finanzierung.

Grit Oelschlegel, Elisabeth Sattler
Wien 2022

Per EduArt. Kunstpädagogische Materialien
für Studium und Schule

Heft 1

Hg.:
Grit Oelschlegel
Elisabeth Sattler

Elke Krasny, Sophie Lingg,
Joonas Lahtinen, Johannes Köck

Wie Kunst für Zukunft unterrichten?

Feministische Sorgeethik als Perspektive der Vermittlung in Zeiten planetarischer Katastrophe und digitaler Toxizität

Fabrico Verlag

Abstract

Der Beitrag setzt sich mit Fragen nach Aufgaben und Zielen von Kunstunterricht auseinander. Im ersten Teil des Textes wird eine grundlegende sorgeethische Perspektivierung für kunstdidaktische Vermittlungsarbeit entwickelt. Kunst wird dabei als spezifische Form des Wissens, als ›Worlding‹, verhandelt, welche die menschengemachten Grenzziehungen zwischen Mensch(en), Natur, Planet Welt befragbar und erkennbar macht und zum Miteinander-Sorgen leitet. Der zweite Teil des Textes widmet sich im bereits entfalteten sorgeethischen Kontext konkreten Anregungen für sorgetragenden Kunstunterricht. Ausgangspunkte dafür sind die sogenannten Welttage, die an internationale Themen und aktuelle Weltprobleme erinnern.

Keywords

Kunstvermittlung, Kunstdidaktik, Kunstunterricht, Sorgeethik, Feminismus

Anmerkung

Dieser Text hat vier Autor:innen, die für unterschiedliche Teile verantwortlich zeichnen. Der erste Teil sowie die Conclusio, verfasst von Elke Krasny, entwickeln eine grundlegende sorgeethische Perspektive für kunstdidaktische Vermittlungsarbeit, welche sowohl für die Konzeption und Praxis des Kunstunterrichtens wie für dessen Reflexion von Relevanz ist. Die Dimension der Sorge gilt gleichermaßen sozialen wie ökologischen Dimensionen des Zusammenlebens mit dem Planeten Erde. Der zweite Teil des Textes beinhaltet von Elke Krasny und Sophie Lingg verfasste, von Welttagen, wie beispielsweise dem Remembrance for Lost Species, ausgehende Anregungen für sorgetragenden Kunstunterricht, der die Unterrichtsprinzipien des österreichischen Bundesministeriums Bildung, Wissenschaft und Forschung für sorgeethisches kunstdidaktisches Handeln mobilisiert. In diesen zweiten Teil sind thematisch Textteile von Sophie Lingg, Joonas Lahtinen und Johannes Köck eingebettet, die vertiefende Ausführungen zu im Fachbereich Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien in Forschung und Lehre bearbeiteten Feldern, wie Digitalität, Ressourcenpolitik und Arbeit, bieten. Sophie Lingg schreibt zu Digitalität, ihr Textteil folgt auf den Safer Internet Day. Joonas Lahtinen schreibt zu öko-sozialen Dimensionen, mit vorhandenen Ressourcen Kunstunterricht zu gestalten, sein Textteil folgt auf den Country Overshoot Day Austria. Johannes Köck schreibt zu Arten des Arbeitens und Dimensionen des Scheiterns, sein Textteil folgt auf den 1. Mai, den Tag der Arbeit.

Elke Krasny, Sophie Lingg, Joonas Lahtinen, Johannes Köck

Wie Kunst für Zukunft unterrichten?

Feministische Sorgeethik als Perspektive der Vermittlung in Zeiten planetarischer Katastrophe und digitaler Toxizität

> »When teachers teach with love, combining care, commitment, knowledge, responsibility, respect, and trust, we are often able to enter the classroom and go straight to the heart of the matter, which is knowing what to do on any given day to create the best climate for learning.« (hooks 2003: 134)

Die Schwarze Feministin und antirassistische Aktivistin bell hooks stellt in ihrem Buch *Teaching Community. A Pedagogy of Hope* fest, dass beim Unterrichten durch das Zusammenwirken von Sorge, Engagement, Wissen Verantwortung, Respekt und Vertrauen das bestmögliche Klima für Lernen ermöglicht wird. Diese Feststellung bietet eine grundlegende Perspektive dafür, die ethischen Dimensionen zu fassen, durch welche die Relationen zwischen Lehren und Lernen immer bestimmt werden. Lehren und Lernen sind immer relational. Im Unterricht werden zwischen Lehrenden, Lernenden und Wissen spezifische Relationen, Beziehungen, hergestellt. In welcher Weise diese Beziehungen sowohl zwischen Menschen als auch zwischen Menschen und Wissen von Sorge, Engagement, Verantwortung, Respekt und Vertrauen gekennzeichnet und erfüllt sind, das heißt, sowohl hergestellt wie gepflegt werden, ist zentral für eine sorgeethische Perspektivierung des Kunstunterrichts. Es ist dieses ›Wie‹ der Herstellungen von Beziehungen, die jegliche Art von kunstdidaktischer Vermittlung charakterisiert, an Hand dessen sich die ethischen Dimensionen fassen lassen und dadurch in ihrer Macht und Wirksamkeit analysierbar werden. Es sind die Perspektiven auf das ›Wie‹ der Herstellungen

von Beziehungen mittels Kunst, die es als Gegenstand der Sorge zu begreifen gilt. Kunst wird hier aufgefasst als spezifische Form des Wissens, nämlich als ›Worlding‹, das heißt als Vollzug der engst möglichen Verbindung von Materialität und Bedeutung, was wiederum die menschengemachten Grenzziehungen zwischen Mensch, Natur, Planet Welt befragbar und erkennbar macht. Die Entwicklung sorgeethischer Standpunkte für kunstdidaktische Vermittlungsarbeit, um hier durch die Zusammenführung von »feministischer Sorgeethik« und »Standpunkttheorie« auf das Potenzial zu erschließender Verbindungen und möglichen Zusammenwirkens von Traditionen feministischer Sorgeethik und feministischer Wissenschaftstheorie aufmerksam zu machen, beruht darauf, zu spüren und zu begreifen zu beginnen, dass dieses ›Wie‹ der Beziehungen immer von Sorge erfüllt ist (Tronto 2015; Harding 2004). Was bedeutet das? Wie Beziehungen in der Vermittlung zwischen Menschen und Menschen und Wissen hergestellt werden, gibt Anlass zu Sorgen. Überhaupt den Standpunkt zu entwickeln, dass dies Anlass für Sorgen ist, ist der erste Schritt, daran zu arbeiten, dass dieses Wie nicht gegeben, nicht unveränderbar ist, dass dieses Wie immer in all seinen verschiedenen Dimensionen — etwa epistemischen, emotionalen, materiellen, semiotischen, sozialen, politischen, ökologischen, ökonomischen — zu bearbeiten ist.[1]

Die Herstellung von Beziehungen in der kunstdidaktischen Vermittlung als Anlass der Sorge bedeutet sowohl Anlass für Beunruhigung wie Anlass für Sorgetragen. Verantwortung, Engagement, Respekt, Vertrauen sind nie vorauszusetzen und nie einfach als weiterhin andauernd gegeben anzunehmen. Sie erfordern sorgende Arbeit. Worlding ist ein Prozess, der immer materiell und semiotisch zugleich ist. Dies ist auch eines der definierenden Merkmale von Kunst: Diese ist immer zugleich materiell und semiotisch. Daher können wir Kunst als distinkte Artikulation dessen begreifen, wie Worlding in Hinblick auf jeweilige Kontexte, geografi-

1 Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem zu erschließenden theoretischen und praktisch kunstdidaktisch vermittlungsorientierten Potenzial, das in der Verbindung von feministischer Sorgeethik und feministischer Standpunkttheorie liegt, überschreitet den Umfang des hier Möglichen und wird daher Gegenstand zukünftiger Ausführungen sein.

sche, politische, soziale, historische, ökonomische oder ökologische, künstlerisch zum Ausdruck gebracht werden kann und dadurch vermittelbar wird. Kunst erzeugt Artikulationen von Worlding. Kunst kann daher Ausgangspunkte liefern für kunstdidaktische Vermittlungsarbeit, sich dem Zustand der Welt, der durch das künstlerische Worlding artikuliert wird, anzunähern.

Dies erfordert ebenso sorgende Arbeit. Sowohl in historischer Hinsicht wie in gegenwärtiger. Heute, angesichts des katastrophalen Zustands der Zerstörung des Planeten Erde, auf dem Leben — um den Gedankengang der feministischen, auf Ökologie und Ökonomie des Globalen spezialisierten Anthropologin Anna Tsing hier aufzugreifen — sich in den Ruinen des Kapitalismus vollzieht, ist Worlding, vielleicht mehr denn zuvor, Anlass zu höchster Beunruhigung (Tsing 2019; Fitz / Krasny 2019; Krasny 2020). Wir sind in allerhöchster Sorge um den Planeten Erde. Genau, weil der menschenverursachte Zustand des Planeten, der durch die Menschen als klimatologische und geophysikalische Macht verursacht worden ist, zu allerhöchster Sorge Anlass gibt, braucht es anderes, neues planetarisches Sorgetragen. Für das menschengemachte Klima, die menschenverursachte Klimakatastrophe, haben im Jahr 2000 der atmosphärische Chemiker Paul J. Crutzen und der Biologe Eugene F. Stoermer den Begriff »Anthropozän«, den Stoermer bereits in den 1980er Jahren zu verwenden begonnen hatte, als Bezeichnung für ein neues Erdzeitalter vorgeschlagen, um zum Ausdruck zu bringen, dass die menschlichen Einwirkungen auf die Erde klimatologische und geophysikalische, den gesamten Planeten verändernde Ausmaße angenommen haben (Crutzen / Stoermer 2000: 17–18). Heute wissen wir, dass wir in der Zeit des sechsten Massenaussterbens leben. Millionen von Spezies, Wirbeltiere, Vögel, wirbellose Tiere, sind vom Aussterben bedroht. Wir leben in durch Zoonose verursachten pandemischen Zeiten, in denen Millionen von Menschen an den Folgen der Covid-19 Erkrankung sterben.

Vulnerabilität und wechselseitige Abhängigkeit von menschlichen Körpern und nicht-menschlichen Entitäten entscheiden über Leben und Tod. Die Zukunft wird, so argumentieren wir hier, prekär und genau deshalb müssen wir uns um sie sorgen und für sie sorgen. Die Zukunft wird nur kollektiv sein oder sie wird nicht sein. Das Planetarische beginnt in jedem Klassenzimmer. Das Planetarische ist Teil aller Maßstäbe, auch jede Stunde Kunstunterricht ist planetarisch zu begreifen (Krasny 2021, Krasny 2022). Jede Stunde Bildnerische Erziehung,[2] jegliche Form von Kunstunterricht in der Schule, kann Verantwortung dafür übernehmen, Beiträge für diese planetarische Bewusstseinsarbeit der Entwicklung für andere Arten und Weisen des Sorgetragens als Worlding, als Verbindung des Materiellen und Semantischen, eingelassen in soziale Beziehungen und spezifisch auf der Ebene der künstlerischen Artikulation, zu leisten (vgl. Krasny / Lingg et al 2021). Vor diesem aktuellen Hintergrund lesen wir die von bell hooks verwendeten Begriffe, wie Engagement, Verantwortung und Wissen, neu und anders, um Beziehungen zwischen lebenden und nicht-lebenden Wesen auf planetarische Dimensionen zu erstrecken. Damit menschliche Wesen und nicht-menschliche Wesen eine gemeinsame Zukunft mit ihrem Heimatplaneten haben werden, müssen wir für Zukunft anders sorgen. Der Blick in die Vergangenheit zeigt die »nekropolitischen« Dimensionen von Macht, Kolonialität, Genoziden, Ökoziden (Mbembe 2011). Für die Ermöglichung von Zukunft, für Futurität, müssen Materialität und Bedeutung in einer grundsätzlich anderen, einer sorgetragenden Art und Weise aufeinander bezogen werden, um die Bewohnbarkeit des Planeten für alle in Zukunft zu ermöglichen. Wir können, ausgehend von dem enormen sozialen und ökologischen Unrecht, welches seit der kolonialen, patriarchalen Industriemoderne durch die Zerstörung des Planeten Erde hervorgerufen worden ist, davon sprechen, dass die Sorge der Zukunft gilt. Zukunftssorge als Worlding ausgehend von künstlerischen Praxen, sowohl in kunsthistorischer wie in

2 Ab dem Schuljahr 2023/24 wird der Unterrichtsgegenstand in »Kunst und Gestaltung« umbenannt.

praktisch und kreativ gestaltender Hinsicht im Kunstunterricht zu vermitteln, ist aus sorgeethischer Perspektivierung zentrales Anliegen für zeitgenössisches Lehren und Lernen mit den Mitteln von Kunst.

Wie kann Herstellen von Beziehungen durch den Kunstunterricht als sorgetragendes Herstellen praktiziert werden? Wie kann Kunstunterricht zu diesem planetarischen Sorgetragen, in den unterschiedlichsten Maßstäben, beitragen? Wie kann das Wissen von Kunst selbst konstruktiv, unterstützend und emanzipierend dafür eingesetzt werden, die angeführten Dimensionen von Sorge als Grundlagen für den Kunstunterricht aufzufassen, sowohl für die Gestaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen, als Raum sozialer Vermittlung, wie für die Vermittlung von Kunst und die Vermittlung der Gestaltung der Artikulationen der Sorge um den Planeten Erde? Der folgende Abschnitt schlägt vor, das aus der politischen Theorie kommende sorgeethische Framework, das von Joan Tronto gemeinsam mit Berenice Fisher entwickelt worden ist, für das analytische Verstehen und das Praktizieren von Sorgetragen im Kunstunterricht anzuwenden (Tronto / Fisher 1990: 35–62). Der spezifische Zweig der feministischen Ethik, der sich mit Beziehungen befasst und nicht von abstrakten und überindividuell unveränderlichen Moralvorstellungen ausgeht, heißt Sorgeethik. Für die Auseinandersetzung mit den ethischen Dimensionen von kunstdidaktischer Vermittlung schlagen wir vor, die sorgeethische Perspektive von Joan Tronto als praktisches Werkzeug für das Begreifen des ›Wie‹ der Beziehungen, die durch den (eigenen) Kunstunterricht eröffnet und gepflegt werden, zu verwenden. Joan Tronto hat 1990 gemeinsam mit Berenice Fisher, abgeleitet von der Beobachtung, wie sich Sorge und Pflegearbeit, care, in der Praxis vollzieht, vier Schritte von Sorge, chronologisch aufeinanderfolgend, voneinander unterschieden: Zuerst muss einem etwas ein Anliegen sein (care about); dann müssen alle notwendigen Vorkeh-

rungen getroffen werden, dass Sorge tatsächlich stattfinden kann; dann findet Sorgearbeit oder Pflege tatsächlich statt; letztlich antworten diejenigen, für die gesorgt wird, die Pflege empfangen, in spezifischer Weise auf die Sorge, die sie erhalten (Tronto / Fisher 1990: 40). Vor allem hat relationale feministische Ethik den Blick geschärft für die Macht von Sorge, die sich vor allem dann zeigt, wenn der Mangel an Sorge zu Diskriminierungen, Gewalt oder Rassismus führt. Begriffe dafür sind care discrimination, care violence oder care racism. Darüber hinaus hat dieser Zugang in der Ethik die Analysewerkzeuge bereitgestellt, dass Sorgebeziehungen, Relationen der Sorge, sowohl Sorge zu tragen wie Sorge zu erhalten, von Macht durchzogen sind und dass diejenigen, für die Sorge getragen wird, nicht passive Rezipient:innen sind, sondern aktive Gestalter:innen in jeder Sorgebeziehung. Viele Jahre später, 2012, hat Tronto einen fünften Schritt hinzugefügt: miteinander Sorgetragen (caring with) (Tronto 2013: 94). Diesen fünften Schritt begreift sie als wesentlich für ein demokratiepolitisches Verständnis von Sorge.

Wenn wir nun die Beziehungen, die jegliche Form von Vermittlung in Lehre und Lernen auszeichnen, aus dieser sorgeethischen Perspektive zu betrachten beginnen, dann können wir gegenüber jeglichen Kunstunterrichtskonzepten und Kunstunterrichtssituationen die hier ausgeführten vier Schritte als praktische Werkzeuge verwenden für die Unterrichtsplanung und zugleich als Werkzeuge der Reflexion für Unterrichtssituationen: Was ist das Anliegen, für das der Unterricht Sorge tragen will? Was sind die Anliegen für die Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden, zwischen Lernenden, Lehrenden und Wissen? Wie wird dafür Sorge getragen? Wie erfolgt die Umsetzung? Der fünfte Schritt, das Miteinander Sorgetragen, ist besonders relevant für die Gestaltung der Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sowie für die Gestaltung der Beziehungen in der Vermittlung zwischen dem Wissen der Kunst und dem

Zustand, in dem sich der Planet, auf dem wir gemeinsam leben und überleben, befindet.

Wenn wir nun diese sorgeethische Perspektive mit bell hooks zugleich als Fragen von ethischen Werten, wie Engagement, Vertrauen oder Respekt, sowie von epistemischen Werten, wie beispielsweise wessen Kunst, wessen Geschichte, wessen Kanon, welche Materialien oder welche künstlerischen Ausdrucksformen, um hier kunstunterrichtsspezifisch nur einige wenige anzuführen, auffassen, dann bietet die sorgeethische Perspektive von Joan Tronto die Möglichkeit, diese Relationen in nuancierter Differenzierung zu erkennen, zu reflektieren und zu verändern. bell hooks spricht davon, dass die Zufriedenheit im Lehren daraus resultiert, ein Klima und einen Zusammenhang herzustellen, in dem alle Lernenden in Freiheit lernen können. Auch Joan Tronto spricht von Freiheit. Sie argumentiert, dass demokratisches Sorgetragen darauf beruht, dass alle die Freiheit haben, überhaupt in die Lage versetzt zu sein, für sich und andere Sorgetragen zu können. Wenn wir dies zusammendenken, dann sind Sorge und Freiheit untrennbar miteinander verbunden. Im Kontext des Kunstunterrichts bedeutet dies, dafür Sorge zu tragen, dass mit Freiheit sorgsam umgegangen wird, dass mit den Mitteln der Kunst ein Verständnis dafür erarbeitet wird, wie Sorge und Freiheit zusammenwirken und voneinander abhängig sind, aber auch wie sowohl im Namen der Sorge wie im Namen der Freiheit, Gewalt ausgeübt werden kann und Macht missbraucht werden kann.

Wir haben hier dargelegt, wie das sorgeethische Framework, das Joan Tronto entwickelt hat, als Grundlage für sorgeethische Orientierungen in Vermittlung und Didaktik einsetzbar ist und die Werkzeuge liefert, das ›Wie‹ aller möglichen Beziehungen zwischen Lehrenden, Lernenden und Wissen zu erfassen, befragbar zu machen und aus diesen ethischen Perspektiven zu reflektieren. Der fünfte Schritt, das Sorgetragen miteinander, ist dabei der Schritt, durch den Freiheit und Sorge in ihrer untrennbaren Interdependenz als

demokratisches Prinzip in der didaktischen Vermittlungsarbeit fassbar und praktizierbar werden. »What makes us free, actually, is our capacity to care and to make commitments to what we care about« (Tronto 2013: 94). Da Sorge immer im Konkreten angesiedelt ist, wird aus der Perspektive der Sorgeethik auch Freiheit immer nur im Konkreten verhandelbar und damit die Möglichkeiten und Grenzen von Sorge und Freiheit als aufeinander bezogen verstehbar.

Wie sich mit bell hooks argumentieren lässt, ist Sorgetragen für Lernende und für andere Wissensmöglichkeiten und Wissensformen oft in Widerspruch zu herrschenden institutionellen Verhältnissen, in denen die Lehre stattfindet. »Teachers, who care, who serve their students, are usually at odds with the environments wherein we teach. More often than not we work in institutions, where knowledge has been structured to reinforce dominator culture« (hooks 2003: 91). Wie kann die Freiheit für Sorgetragen argumentiert werden angesichts von Lehrplänen und curricularen Ordnungen? Wie kann jener Kontext hergestellt werden, in dem Lernende frei sind zu lernen (vgl. hooks 2003: 91) Im Kontext österreichischer Lehrpläne und Lehr- und Lernziele für Bildnerische Erziehung in der Sekundarstufe sind es die Unterrichtsprinzipien, die das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung als »Bildungs- und Erziehungsaufgaben, die nicht nur einzelnen Unterrichtsgegenständen zugeordnet werden können« definiert, die Freiheit ermöglichen, den Fokus auf die Perspektive des Sorgetragens in all seinen Dimensionen der Neuorientierung der Beziehung von Materialitäten und Bedeutungen sowie des Augenmerks auf zwischenmenschliche Zusammenhänge zu lenken (https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.htm). Unterrichtsprinzipien sind durch Inhalte beziehungsweise Unterrichtsaufgaben gekennzeichnet, die sich durch Lebensbezogenheit und Relevanz in größeren Zusammenhängen auszeichnen. Diese Prinzipien liefern die Argumente, frei dafür zu sein,

sich mit Gegenständen der Sorge und Perspektiven planetarischen sowie des digitalen Sorgetragens im Kunstunterricht zu befassen.

Alle Unterrichtsfächer können sich den folgenden vom österreichischen Bundesministerium festgelegten Unterrichtsprinzipien widmen: »Gesundheitsförderung, Interkulturelle Bildung, Leseerziehung, Medienbildung, Politische Bildung, Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung, Sexualpädagogik, Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung, Verkehrs- und Mobilitätserziehung, Wirtschaftserziehung und Verbraucher/innenbildung« (https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.htm). Ausgehend von diesen Unterrichtsprinzipien argumentieren Elke Krasny und Sophie Lingg, dass sich aus feministischer sorgeethischer Perspektive vor allem Welttage, wie die von den Vereinten Nationen festgelegten Tage, die an internationale Themen und aktuelle Weltprobleme erinnern, dazu eignen, um konkrete lebensbezogene und planetarische Sorgebeziehungen in den Mittelpunkt des Kunstunterrichts zu rücken. Unterrichtsprinzipien sind abstrakt. Sie liefern argumentative Grundlagen, um im Konkreten im Kunstunterricht für die Freiheit zu sorgen, aktuelle, relevante und schwierige Themen, die mit Erinnerungen an Kämpfe und Aufruf zu aktuellen Kämpfen gegen die Folgen von menschenverursachter Gewalt und Diskriminierung zu tun haben, zu bearbeiten.

Der folgende Teil des Texts umfasst Anregungen, von denen ausgehend sich diese Zusammenhänge zwischen Unterrichtsprinzipien, Welttagen, Kunstunterricht praktisch für sorgeethische Orientierungen weiterdenken und in die Unterrichtspraxis gemeinsam von Lehrenden und Lernenden umsetzen lassen. Dieser Teil ist eine Einladung, bei jedem der hier ausgewählten Welttage über die Anknüpfung an die Unterrichtsprinzipien nachzudenken, an Verbindungen mit Beispielen aus der Kunst und künstlerischen Arbeitsaufgaben für Schüler:innen zu arbeiten, es ist aber auch eine Einladung, an Hand weiterer Welttage Unterrichtseinheiten

zu entwickeln.[3] In diesem didaktische Inspriationen und Anregungen bietenden Teil des Texts sind Beiträge von Sophie Lingg, Joonas Lahtinen und Johannes Köck eingebettet.

27. Jänner: International Holocaust Remembrance Day

Stellen Sie sich vor, es ist der 27. Januar. Sie begehen mit Ihren Schüler:innen den International Holocaust Remembrance Day. Sie wollen im Kunstunterricht, fächerübegreifend mit Geschichte, Deutsch oder Ethik, für das Holocaust-Gedenken Sorge tragen. Wie vermitteln Sie Ihren Schüler:innen, dass zeitgemäßes Gedenken nicht nur durch Mahnmale im öffentlichen Raum präsent ist, sondern auch durch Performances und temporäre künstlerische Interventionen? Wie arbeiten Sie mit dem Konzept der multidirektionalen Erinnerung des dekolonialen Erinnerungstheoretikers mit Schwerpunkt Holocaustforschung Michael Rothberg, um den migrationsgesellschaftlichen Lebensrealitäten Ihrer Schüler:innen gerecht zu werden (Rothberg 2009)? Wie gestalten Sie mit Schüler:innen eine performative Gedenkaktion im öffentlichen Raum?

Februar: Black History Month

Stellen Sie sich vor, dass Sie im Rahmen des Black History Month mit Ihren Schüler:innen das Archiv des Hauses der Geschichte Österreich besuchen, wo Beiträge zu Schwarzer österreichischer Geschichte sowie zeitgenössische künstlerische und aktivistische Arbeiten versammelt sind. Wie lernen Ihre Schüler:innen, diese Arbeiten zu analysieren und zu verstehen? Wie binden Sie Antirassismus, Zivilcourage, Fragen von Sichtbarkeit, Dekolonialisierung und Raubkunst in Ihren Kunstunterricht ein? Welche Strategien verfolgen Sie mit Ihren Schüler:innen, um den weißen, eurozentristischen, globalistischen Kunstkanon aufzubrechen und ausgehend von Arbeiten von BIPOC Künstler:innen künstlerische Prozesse Ihrer Schüler:innen zu motivieren?

3 Zu aktuellen künstlerische Positionen, an Hand derer hier angesprochene Themen und Inhalte im Fachbereich Kunst und Bildung gelehrt werden, zählen unter anderen: Carla Bobadilla, Belinda Kazeem-Kamiński, Jelena Micić, Amanda Piña, Claudia Sandoval Romero, Hansel Sato, Sophie Utikal.

8. Februar: Safer Internet Day

Es ist der 8. Februar, der Safer Internet Day. Viele lieben das Internet, aber Internetdienste erzeugen auch neue Formen von Diskriminierung und Gewalt, wie Online Mobbing oder die Verbreitung diskriminierender, rassistischer, sexistischer, antisemitischer, anti-muslimischer, ableistischer, homophober oder transphober Inhalte auf Blogs, Vlogs, Memes oder in Chatgruppen. Es ist möglich, dass Ihre Schüler:innen zu denjenigen gehören, die online mobben oder diskriminierende Inhalte erzeugen. Wie nutzen Sie den Safer Internet Day, um darüber mit Schüler:innen künstlerisch zu arbeiten? Welche Initiativen kennen Sie, die Aufklärungsarbeit leisten und Anlaufstellen für von Diskriminierung Betroffene sind? Stellen Sie sich vor, für den Safer Internet Day mit Schüler:innen eine Aufklärungskampagne mit Logos, Flyer, Sticker, Poster und Zines zu starten.

An dieser Stelle setzt der Text fort mit dem von Sophie Lingg verfassten Teil zum Sorgetragen für die Auseinandersetzung mit digitalen Medien, Bildern, Räumen, Werkzeugen und Diskursen in der schulischen kunstdidaktischen Vermittlung, die in vielen Fällen wenig vorhanden bzw. nur auf das Allernotwendigste reduziert ist. Die Situation an Schulen, aber auch an Universitäten, hat sich zwar durch den Ausbruch der Covid-19 Pandemie im März 2020 durch Distanzlehre und Lockdown-konformen Unterricht verändert und den digitalen Ausbau beschleunigt, jedoch gilt Kunst, die mittels Computer oder Smartphone erzeugt wird, immer noch als weniger wert im Vergleich zu mit analogen Mitteln hergestellten Arbeiten. Handzeichnungen gelten als wichtiger als digitale Zeichnungen, digitale Malerei oder Memes. Dabei muss betont werden, dass jetzige Studierende ihre zukünftige Lehrtätigkeit in einer fortschreitend digitalisierten Gesellschaft nachgehen werden, das Fortschreiten von digitalen Technologien nicht abnehmen wird und Grundkenntnisse zu digitalen Methoden sowie dazugehörige

didaktische Diskussionen während des Lehramtsstudiums unerlässlich sind, um in der Schule auf digitale Kunstvermittlung zurückgreifen zu können (Meyer 2020: 298). Medienkompetenz gilt als zentrale Aufgabe im Kunstunterricht und ist in den Lehrplänen sowie in den Unterrichtsprinzipien erläutert. Das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung definiert Medienbildung wie folgt: »Schüler/innen können Medien und deren Werkzeuge selbstwirksam, kritisch und reflektiert nutzen und die damit verbundenen Chancen und Risiken einschätzen. Sie kennen Verhaltensregeln und Rechtsgrundlagen für sicheres und sozial verantwortliches Handeln in und mit Medien« (https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/medienbildung.html).

Die Auseinandersetzung mit digitalen Medien ist besonders wichtig, damit dafür Sorge getragen werde kann, digitaler Gewalt aktiv entgegenzutreten und digitalem Mobbing, Hate Speech, Diskriminierung und Übergriffen eine informierte und reflektierte Mediennutzung entgegenzusetzen. Cybermobbing ist allgegenwärtig, wie unterschiedliche Aufklärungs- und Präventions-Kampagnen, wie beispielsweise von *Rat auf Draht* oder Unterrichtsmaterial von *saferinternet.at* verdeutlichen (https://www.rataufdraht.at/themenubersicht/schule/mobbing-horror-im-klassenzimmer; https://www.saferinternet.at). Zu weiteren Feldern digitalen kunstdidaktischen Sorgetragens zählen Datenschutz, die Recherche und Einordnung von Informationen in Fakenews bzw. vertrauenswürdige Quellen, die Analyse von digitalen Bildern, Bildern und Videos im Internet, aber auch die Nutzung von Software, von Apps und digitalen Werkzeugen. Viele Vereine bieten Fortbildungsprogramme und Workshops zum Thema Datenschutz an, stellvertretend wird hier der Verein *diebin.at* genannt, die Server zur Verfügung stellen und Workshops zum Thema anbieten (https://www.diebin.at). Darüber hinaus ist die bildgesättigte Welt, die aktuell durch soziale Medien und Plattformen, wie Face-

book, Instagram, TikTok oder Telegram, hergestellt wird, entscheidend dafür, wie Weltsichten erzeugt und distribuiert werden. Die digitale Gemachtheit von Bildern zu begreifen und ihre Wirkungen einschätzen zu lernen ist daher zentral. Hierfür sind neue Methoden der Bildanalyse notwendig, wie sie beispielsweise von Helena Schmidt, die im Fachbereich Kunst und Bildung als Lehrende tätig ist, in ihrer von Elke Krasny betreuten Dissertation *Vom »poor image« zu den »poor images«* zu im Internet zirkulierenden digitalen Bildern der postdigitalen Gegenwart, erforscht und gesammelt wurden (https://www.akbild.ac.at/de/forschung/projekte/forschungsstipen-diat_innen/2021-1/vom-poor-image-zu-den-poor-images).

Viele derzeit am Institut für das künstlerische Lehramt Studierende gehören der Generation Z an, die — geboren zwischen den späten 1990er und den frühen 2010er Jahren — mit dem Internet aufgewachsen und somit digital natives sind. Sie haben ihre Schulbildung in einer Zeit absolviert, in der Computerräume mit Internet, Handys und die ersten Smartphones fest in den Alltag integriert waren. Somit ist Sorgetragen für neue künstlerische und kunstvermittelnde Formen der Medienbildung, die kritische Auseinandersetzung mit Medien, mit Bildpolitiken und generelle Visual Literacy nicht mehr nur auf nicht-digitale Bilder und Bildwelten begrenzt, sondern in Verbindung mit digitalen sozialen Räumen und politischen Diskursen zu lehren und lernen. Sowohl für die Potenzialitäten der Ausdrucksmöglichkeiten mit digitalen Werkzeugen gilt es im Rahmen des Kunstunterrichts Sorge zu tragen als auch für die Auseinandersetzung mit und das Entgegenwirken gegen digital basierte Formen von Diskriminierung, Gewalt und Ausschluss. Der Fachbereich Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien hat daher einen Schwerpunkt Digitalität. Die Vortragsreihe *#DIDAKTIK. Artikulationen, Algorithmen, Infrastrukturen und Social Media in der kritischen Kunstvermittlung in digitalen*

Zeiten findet in Kooperation mit dem Studiengang *Vermittlung in Kunst und Design / Art Education* der Hochschule der Künste Bern statt, und das ERASMUS+ Forschungsprojekt *Digital Didactics in Art Education (DIDAE)* ist eine Forschungskooperation zwischen der Hochschule der Künste Bern, der Universität zu Köln, Moholy-Nagy University of Art and Design Budapest, der Willem de Kooning Academy Rotterdam und der Akademie der bildenden Künste Wien, die das Projekt leitet (https://www.akbild.ac.at/en/research/projects/research_projects/2021/didae-digital-didactics-in-art-education; https://didae.akbild.ac.at/project-partners/).

Die Ringvorlesung #DIDAKTIK widmet sich theoretischen Grundlagen für kunstdidaktische Vermittlung und hat in pandemischen Zeiten auf Zoom im Anschluss an internationale Vorträge ein Forum für Studierende und Lehrende eröffnet, sich in Diskussionen mit den Implikationen und Wirkungsweisen digitaler Bildproduktions-, Bilddistributions- und Bildkonsumationsräume aus vermittlerischen Perspektiven auseinanderzusetzen.

Vortragende der Ringvorlesung #DIDAKTIK waren im Studienjahr 2021/22 unter anderen die Netzkünstlerin und Forscherin Cornelia Sollfrank, die als Internetpionierin seit den 1990er Jahren aktiv ist und einen Abriss über die cyber- bzw. später technofeministischen Strömungen des späten 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts gab, mit der zentralen Botschaft, dass Technologie nie losgelöst von ihrer Entstehungsgeschichte, die oft patriarchal und weiß geprägt ist, betrachtet werden kann. Sollfrank betont in ihrer Analyse, dass sich nicht nur die Technologie selbst, sondern auch die damit verbundenen kulturellen und sozialen Praktiken, aber auch die Fachtermini und Diskurse verändern (vgl. Sollfrank 2018). Dass Technologie nie neutral ist und nie losgelöst von ihrer Entstehungsgeschichte betrachtet werden kann, wird auch im Vortrag der US-amerikanischen Schwarzen Feministin und Professorin für African American Studies an der Princeton Universität in New Jersey Ruha Benjamin thema-

tisiert. Benjamin führt aus, dass Rassismus und strukturelle Diskriminierung durch die Programmierung in Artificial Intelligence eingeschrieben sind. Dem Fachbereich Kunst und Bildung ist es wichtig, digitale Medien und Plattformen — das Internet an sich — als visuell gestaltbaren, gesellschaftlichen und politischen Raum zu verstehen, in dem kapitalistische, rassistische, sexistische, patriarchale und koloniale Machtgefüge weitergeschrieben und sogar verschärft wurden (Benjamin 2019). Der deutsche Genderforscher und Medienwissenschaftler Simon Strick hielt einen Vortrag zu digitalen Faschismen und rechten Gefühlskollektiven und stellte Fragen nach Handlungsmöglichkeiten, »wenn Faschismus als Lifestyle daherkommt, als Gegen- und Jugendkultur, als Medienpraxis« bzw. weiterführend »wenn der Faschismus als ›Antifaschismus‹ und / oder Verteidigung der Demokratie auftritt« bzw. »wenn die sogenannten demokratischen Organe das eine vom anderen nicht richtig unterscheiden können oder wollen« (Strick 2021: 11f). Diese aktuellen gesellschaftlichen Probleme, der im deutschsprachigen Raum schon seit Jahren voranschreitende Rechtsruck, sind spätestens seit der im Oktober 2020 veröffentlichten Recherche »Kein Filter für Rechts« der deutschen Rechercheplattform CORRECTIV auch für den digitalen Raum und Social Media sichtbar und somit für die breite Öffentlichkeit nachvollziehbar gemacht worden (https://correctiv.org/top-stories/2020/10/06/kein-filter-fuer-rechts-instagram-rechtsextremismus-frauen-der-rechten-szene/). Stricks Forschung gibt Einblick in eine digitale Welt, deren Funktionieren für viele auf Grund von Algorithmen nur schwer zugänglich ist und leistet Grundlagenarbeit in der Analyse von rechten, rechtsradikalen und faschistischen Bildern im Internet, die zentral ist für die kunstdidaktische Vermittlungsarbeit. Speziell für Lehrpersonen und angehende Lehrer:innen ist eine Bewusstmachung und im nächsten Schritt Auseinandersetzung mit unterschiedlichen und weitreichenden (Bild)Praxen der Neuen Rechten und rechtsradikaler Gruppierungen

im Internet, in Foren und auf Social Media zentraler Teil der sorgetragenden Bildungsarbeit, da deren diskriminierende Haltungen und rassistische Aussagen immer wieder und in unterschiedlichen Formen Eingang in die Lebensrealitäten von Schüler:innen finden (z.B. https://www.derstandard.at/story/2000024195634/identitaeren-aufkleber-an-schule-mit-rasierklingen-praepariert).

Im Rahmen des ERASMUS+ Projekts DIDAE steht die praktische Verwendung von digitalen Medien im Kunstunterricht im Mittelpunkt der Forschung. Die Covid-19 Pandemie hat zu einer Beschleunigung der Digitalisierung an österreichischen Schulen und Bildungseinrichtungen geführt. Speziell künstlerisch-gestalterische Fächer wie Bildnerische Erziehung haben in dieser Zeit stark auf das selbstständige Arbeiten der Schüler:innen gesetzt, die Aufgabenstellungen waren jedoch mitunter sehr einfach, der Einsatz von digitalen Werkzeugen limitiert. Nur wenige Lehrpersonen haben Apps oder Software zur Erarbeitung von künstlerisch-gestalterischen Aufgaben in ihren Unterrichtsalltag schnell integrieren können. Diese hier dargestellte Befundung beruht auf einer Erhebung, die im Rahmen des DIDAE ERASMUS+ Projektes in Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Ungarn und der Schweiz durchgeführt wurde. In Österreich wurde ein Fragebogen an Lehrpersonen der Sekundarstufe in allen neun Bundesländern ausgeschickt. Lehrpersonen wurden befragt, wie sie ihren Unterricht vor, während und nach der Distanzlehre gestaltet haben, welche digitalen »Tools« — Apps, Software — sie verwendet haben und wie sie die künstlerisch-gestalterische Lehre in der Distanz organisiert und realisiert haben. Die Ergebnisse der Umfrage flossen auch in die von der DIDAE Forschungsgruppe zusammengestellte Liste an digitalen »Tools« ein, die sich besonders für den Kunstunterricht an Schulen und Kunstuniversitäten eignen. Aufruhend auf dieser Sammlung, die vom Forschungsteam nach ethischen

Kriterien von Zugänglichkeit, Nichtkommerzialität und Datenschutz kuratiert wurde, arbeiten Studierende des Fachbereichs *Kunst und Bildung* im Rahmen von Lehrveranstaltungen daran, die Inhalte der Ringvorlesung #DIDAKTIK mit diesen digitalen Werkzeugen, Techniken und Softwares zu verschränken, um neue kunstdidaktische Aufgabenstellungen für den schulischen Kunstunterricht zu erarbeiten. Diese Sammlung an Werkzeugen und Aufgabenstellungen wird das Projekt DIDAE ab 2023 online zur Verfügung stellen.

Grundlegend ist Digitalität im 21. Jahrhundert ein neues und sich dynamisch veränderndes Feld der Sorgearbeit im Kunstunterricht geworden, das sich gleichzeitig durch kreative und demokratiepolitische Potenzialitäten und durch neue Formen algorithmischer Diskriminierung und toxischer Ideologien, vor allem auch in deren Visualitäten, auszeichnet. Die Entwicklung spezifischer digitaler sorgeethischer Zugänge für den Kunstunterricht ist für aktuelles und zukünftiges vermittlerisches Handeln zentral.

29. Februar: Equal Care Day

Es ist der 29. Februar, ein besonderer Tag, denn es gibt ihn nur alle vier Jahre. Der 29. Februar ist Equal Care Day und macht auf die unfaire Verteilung von Care-Arbeit aufmerksam. Stellen Sie sich vor, Sie machen Schüler:innen auf diese unsichtbare Arbeit, die nicht angemessen bezahlt wird, aufmerksam. Ohne Care-Arbeit steht vieles in unserem gesellschaftlichen Leben still: Kranken- und Altenpflege, Kinderbetreuung und Erziehung, Hausarbeit und vieles mehr. Wie recherchieren Sie gemeinsam mit Schüler:innen Initiativen zu Sorgegerechtigkeit? Welche künstlerischen Arbeiten und aktivistischen Projekte wählen Sie, um Ihren Schüler:innen die prekäre Situation von Sorge-arbeitenden Personen näher zu bringen? Wie führen Sie Gespräche mit Ihren Schüler:innen, wie Hausarbeit in Familien organisiert werden könnte und nehmen dies als Ausgangspunkt, mit Schüler:innen künstlerische Strategien zu erproben?

8. März: International Women’s Day

Es ist der 8. März. Stellen Sie sich vor, Sie gehen mit Ihren Schüler:innen auf die Straße. Welches Denkmal suchen Sie in Ihrer Stadt gemeinsam mit Schüler:innen aus, um über die Geschichte des Frauentags, über seine aktuelle Bedeutsamkeit zu sprechen? Welche künstlerischen Arbeiten lehren Sie in Vorbereitung auf Ihren Stadtspaziergang?

7. April 2021: Country Overshoot Day Austria

Denken Sie gemeinsam mit Ihren Schüler:innen an den 7. April 2021 und sprechen Sie darüber, was dieser Tag bedeutet. Es war der sogenannte Erschöpfungstag für Österreich. Österreich hatte die Gesamtheit der jährlichen Ressourcen, die zur Verfügung stehen, ohne den Planeten zu belasten, in diesem Jahr bereits am 7. April aufgebraucht. Ab diesem Tag werden dann bereits die Ressourcenvorräte vom darauffolgenden Jahr konsumiert. Der Earth Overshoot Day (Welterschöpfungstag) war im Jahr 2021 am 29. Juli. Es wird auf Kosten von Zukunft produziert und konsumiert. Zukunft wird verbraucht, zerstört. Die Erschöpfung der Zukunft schreitet rapide voran. Wie können wir anders produzieren und konsumieren? Wie können andere Verhältnisse zwischen Ökonomie und Ökologie mit den Mitteln der Kunst gedacht werden? Konzipieren Sie mit Schüler:innen ein Programm für Umgang mit Ressourcen für das ganze kommende Jahr.

An dieser Stelle setzt der Text mit einem von Joonas Lahtinen verfassten Teil fort, der sich mit dem Projekt *from nowhere to now-here — künstlerisches Forschungslabor zu Ressourcen und Care in der Kunstpraxis* befasst. Dieses Projekt zeigt exemplarisch, wie ausgehend vom *Country Overshoot Day* ein Jahr lang an der Schule im Kunstunterricht gearbeitet werden könnte. Das Projekt wurde im Rahmen einer von Lahtinen geleiteten Lehrveranstaltung entwickelt und umgesetzt auf Einladung von Barbara Büscher, Elke Krasny und Lucie Ortmann zu einem Beitrag für das von ihnen kura-

tierte Symposium *Überschreiten und Übereignen. Urbane Dramaturgien, kuratorische Praxen, erweiterte Räume* entwickelt, das im Schauspielhaus Wien im Rahmen des Projekts »Hotel« stattfand. Von Oktober 2021 bis Februar 2022 wurde das Theater in ein »Hotel« umgestaltet. Kunstschaffenden wurden jeweils einzelne Zimmer im Schauspielhaus für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt. Das Studierendenprojekt, an dem 22 Personen beteiligt waren, wobei die Studierenden Julia Schmid, Sára Nagy und Carmen Kalata die Kerngruppe bildeten, war eine der im »Hotel« gezeigten künstlerischen Positionen.

Künstlerische Praxis hat immer mit Ressourcen zu tun. Jedes Kunstprojekt ist mit spezifischen materiellen, finanziellen, sozialen, ökologischen und institutionellen Ressourcen und Rahmenbedingungen, Wissensdynamiken und Machtverhältnissen verbunden. Die didaktische Prämisse des Projekts war »Use what you have«. Das bedeutet, dass, besonders am Anfang des künstlerischen, forschenden oder vermittelnden Prozesses, die Entscheidung, ausschließlich auf Materialien, Geräte, Wissensbestände oder auch biografische Erfahrungen, die vorhanden sind, zurückzugreifen, maßgeblich den konzeptuellen und formfindenden Prozess bestimmt. Diese Entscheidung ist eine ressourcenethische, dadurch wird das Bewusstsein für das Sorgetragen mit Ressourcen geschärft und praktiziert. »Use what you have« kann vielfältig eingesetzt werden, sowohl, um ein vorgegebenes Rahmenthema mit einer Gruppe zu bearbeiten, aber auch ohne spezifische thematische Vorgabe. Einerseits ermöglicht dies, schnell in den Modus des Tuns zu kommen, andererseits liefert es einen wesentlichen Denkanstoß für einen schonenden und verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen als Bedingung der Arbeit unter klimakatastrophischen Bedingungen. Die alltägliche Dimension wird konkret aufgegriffen und miteinbezogen. Was bringen Studierende mit? Smartphones, Bleistifte Papier, alltägliche

Erfahrungen, Routinen, Routen, Aufenthaltsorte u.a.m. Zu erkennen, was vorhanden ist, was man hat, liefert Ausgangspunkte für künstlerisches Experimentieren. Im Sinne des verantwortungsvollen sozialen Umgangs in der Lehre ist es wesentlich, Studierenden zu kommunizieren, dass sie selbst entscheiden, welche Materialien bzw. Inhalte aus ihrem Leben sie preisgegeben werden und dass Experimentieren nicht wertend beurteilt wird. Im Projekt *from nowhere to now-here* thematisierten die Teilnehmenden durch die Prämisse »use what you have« diese politische Dimension des Alltags auf konkrete Weise. »Use what you have« hat ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen. Es bringt die Idee von Wiederverwendung in die künstlerische Praxis ein und macht diese erlebbar; die Inventarisierung und Verwendung von vorhandenen Materialien kann das Bewusstsein für Umweltverantwortung fördern und finanzielle Ressourcen schonen. Im Projekt wurden nahezu ausschließlich vorhandene Materialien verwendet, was in der Installation auch explizit thematisiert wurde. Einerseits wurde das Mobiliar des Schauspielhauses in das räumliche Setting miteingebaut sowie andererseits Büroutensilien, künstlerische Skizzen aus vorangangenen Lehrveranstaltungen als auch technisches Equipment aus dem Institut für das künstlerische Lehramt. Studierende führten Videointerviews mit anderen Studierenden und befreundeten Kunstschaffenden, in denen das Zusammenspiel zwischen sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen dieser Prämisse, das zu verwenden, was vorhanden ist, im Gespräch mit anderen reflektiert wurde. In diesen Videointerviews, die das Kernelement der Installation bildeten, wurden folgende Fragen gestellt: Was brauchst du, um künstlerisch tätig zu sein? Wer unterstützt dich in deiner künstlerischen Arbeit? Wie? Bist du Problemen oder Hürden bezüglich deiner künstlerischen Arbeit bzw. deiner künstlerischen Entwicklung begegnet? Welchen? Wovor hast du Angst? In der Installation wurden die Interviews auf Leinwand projiziert.

»Use what you have« ist eine kunstdidaktische Prämisse, die für alle Altersstufen in der Sekundarstufe im schulischen Kontext von Relevanz ist und, wie hier nochmals betont wird, soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen engstens verknüpft. Ein vertrauensstiftender Rahmen ist die Voraussetzung, um zu verhindern, dass Schüler:innen an ihren Ressourcen gemessen werden, respektive auf Grund ihrer Materialien von anderen beurteilt werden. Die Prämisse »use what you have«, die auch bedeutet, nicht mehr zu verwenden, als man hat, ist ein relevanter kunstdidaktischer Ansatz für ökologische Kunstvermittlung, wie sie von der in der Lehrer:innenausbildung tätigen Hilary Inwood vorgeschlagen wurde: »Ultimately I endeavor to garner interest in the eco-art movement and its achievements amongst educators in anvariety of elementary, secondary and higher education contexts. On one hand, I see this as a way to further the greening of the field of art education, to help grow a more sustainable praxis within this discipline. This entails a philosophical shift, one that re-connects art-making and art education to the issues and concerns of the communities in which they take place, but also a practical shift, one that reduces the waste and toxicity on which many art programs are built. On the other hand, I see eco-art education as a means to broaden the boundaries of environmental education that have been rooted so heavily in science education in the past. Adding creative voices to this field may encourage a more interdisciplinary approach to environmental education, broadening and deepening its power with teachers and learners in school and community settings« (Inwood 2008:69f) Das Soziale und das Ökologische in kunstdidaktischer Vermittlungsarbeit mit dem Alltags- und Erfahrungswelten von Schüler:innen zu verbinden, erfordert kommunikative und inhaltliche Arbeit, um in kreativ-forschenden und prozessorientierten Projekten sich auf das zu beschränken, was vorhanden ist, dessen Potenzialität gemeinsam auszuloten und dadurch den Alltag

nicht nur reflektierbar zu machen, sondern durch die Transformation des Alltags den Umgang mit der Welt zu verändern.

1. Mai: International Workers Day

Stellen Sie sich vor, es ist April, der internationale Tag der Arbeit (1. Mai) wird bald wieder begangen. Sie sprechen mit Ihren Schüler:innen über Arbeitsbedingungen, von Schüler:innen, von Lehrpersonen, von ihrem nahen persönlichen Umfeld, in Arbeitsbereichen, die in Ihrer aller Leben immer wieder relevant sind: Arbeiten der sogenannten kritischen Infrastrukturen, Lebensmittelproduktion, Sorgearbeit, unbezahlte Arbeit in den Familien, aber auch über Arbeitsbedingungen im Feld der Kunst. Sie besprechen Leistungsdruck und Scheitern und wie unterschiedlich schwierig die Arbeitsbedingungen jeweils sind. Welche Künstler:innen können Sie den Schüler:innen näherbringen, die sich mit diesen Themen beschäftigen?

Der folgende Textteil wurde von Johannes Köck verfasst und widmet sich, aus sorgeethischer Perspektive, Fragen des Scheiterns und der unsichtbaren Arbeit im künstlerischen Prozess und ihrer Relevanz für den Kunstunterricht. Jeder künstlerische Prozess kann viele Schritte der Überarbeitung haben, Schritte des Experimentierens und des Verwerfens. Oft werden künstlerisch suchende Prozesse, die nicht zu einem konkreten oder gelungenen Ergebnis führen, als gescheitert betrachtet. Es gilt jedoch, dafür Sorge zu tragen, dass genau diese Formen des künstlerischen Suchens im Kunstunterricht ermöglicht werden. Geduld mit der eigenen künstlerisch suchenden Arbeit zu entwickeln ist wesentlich für Schüler:innen zu lernen. Zugleich ermöglicht der Fokus auf die vielen notwendigen Arbeitsschritte und Überarbeitungen die Schärfung des Bewusstseins dafür, dass hinter jeder künstlerischen Arbeit (sic!), die in einer Ausstellung gezeigt oder auf Instagram geteilt wird oder auf Websites zu sehen ist, oft Stunden um Stunden an unsicht-

barer, probierender, suchender, experimentierender Arbeit liegen. Kunstunterricht ist ein Möglichkeitsraum für solches Probieren. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der sonst oft unsichtbar gemachte Prozess der Erarbeitung unbegleitet oder unkommentiert von statten geht und als individuell und alleine zu leistender begriffen wird. Im Gegenteil. Kunstunterricht als Möglichkeitsraum didaktisch zu gestalten bedeutet, gemeinsame Reflexion über Techniken, Materialien, Themen oder Motive, um das Bewusstsein für unsichtbar bleibende künstlerische Arbeitsprozesse zu schärfen.

20. Mai: Endangered Species Day

Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten mit Schüler:innen über das Sechste Massenaussterben. Welche künstlerischen Positionen der Moderne und der Gegenwart wählen Sie aus, um Schüler:innen die Zusammenhänge von Extraktivismus, Kolonialismus, Umweltzerstörung und Klimawandel zu erläutern? Welche Naturschutzgebiete gibt es in Ihrer Nähe? Wie könnte für diese eine nicht invasive Skulptur gebaut werden? Welche umstrittenen Großbauprojekte gibt es in Ihrer Nähe? Welche Formen des demokratischen Protests dagegen können Sie mit Schüler:innen visuell gestalten? Manche der Arten, die heute schon ausgestorben sind, gibt es nur mehr in Sammlungen und Depots von Naturhistorischen Museen. Stellen Sie sich vor, Sie gehen mit Schüler:innen ins Museum und zeichnen gemeinsam ausgestorbene Arten als Akt der Umwelttrauerarbeit.

Conclusio

To care joins together an affective state,
a material vital doing,
and an ethico-political obligation.

María Puig de la Bellacasa, Matters of Care:
Speculative Ethics in more than human worlds,
Minneapolis: University of Minnesota Press,
2017, S. 42

Dieser Text hat Annäherungen eröffnet, wie im Kunstunterricht die Möglichkeit besteht, Freiheit für Sorgetragen als sorgeethische Grundlage für kunstdidaktische Vermittlungsarbeit einzusetzen. Sorgetragen ist immer affektiv, epistemisch, materiell, ethisch, politisch. Angesichts der katastrophalen Lage des Planeten Erde und der Akzeleration digitaler Gewaltförmigkeiten ist überdeutlich, dass die Freiheit für Freiheit Sorge zu tragen und die Freiheit für Sorgetragen Sorge zu tragen, in jeder Stunde Kunstunterricht immer wieder aufs Neue hergestellt werden muss.

Sorgetragen ist immer konkret, muss immer von dem ausgehen, was ist. Von dem auszugehen was ist, hat Auswirkungen auf das, was sein wird, auf die Möglichkeit von Zukunft. Sorgetragen ist damit nicht nur zutiefst in jegliche Gegenwart verstrickt, sondern immer auch Zukunftsarbeit. Jegliche Form von Lehre ist auch immer Zukunftsarbeit. Dieser Text hat Perspektiven darauf eröffnet, wie das Wissen von Kunst, verstanden als Worlding, als spezifische Artikulation der Verbindung von Materialität und Bedeutung, als zentraler Teil des Sorgetragens für Zukunft begriffen werden kann. Dadurch wird Kunstunterricht verstehbar als didaktische Sorgearbeit für andere planetarische Zukünfte.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, »Unterrichtsprinzipien« Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.htm [Zugriff 2.2.2022]

Crutzen, Paul J. / **Stoermer**, Eugene F. (2000): The ›Anthropocene‹. In: Global Change Newsletter, 41, S. 17–18.

Harding, Sandra (Hg.) (2004): The Feminist Standpoint Theory Reader: Intellectual and Political Controversies. New York and London: Routledge.

hooks, bell (2003): Teaching Community. A Pedagogy of Hope. New York: Routledge.

Fitz, Angelika / **Krasny**, Elke (Hg.) (2019): Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet. Boston: MIT Press.

Inwood, Hilary (2008): Mapping Eco-Art Education Online unter: https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ822675.pdf [Zugriff 2.2.2022]

Krasny, Elke (2020): Radicalizing Care. Living with a Broken and Infected Planet. In: Provisions: Observing and Archiving COVID-19, Site Magazine. Online unter: https://www.thesitemagazine.com/covid19provisions [Zugriff 2.2.2022]

Krasny, Elke (2021): A Caring Revolution: Working for Planetary Responsibility. In: van Heeswijk, Jeanne / Hlavajova, Maria / Rakes, Rachael (Hg.): Toward the Not-Yet: Art as Public Practice. Boston: MIT Press, S. 213–220.

Krasny, Elke (2021): On Care as Practice: A Conversation with Elke Krasny. In: Turan, Neyran (Hg.): Architecture as Measure, 17th International Architecture Exhibition. La Biennale di Venezia, Pavilion of Turkey. Online unter: https://pavilionofturkey21.iksv.org/en/conversations/on-care-as-practice-a-conversation-with-elke-krasny [Zugriff 2.2.2022].

Krasny, Elke (2022): The Museum and the Anthropocene: Ecological Grief, Planetary Mourning, Healing Feminist Curating. In: Krasny, Elke / Perry, Lara (Hg.) Curating as Feminist Organizing. New York and London: Routledge, im Erscheinen.

Lahtinen, Joonas (2020): Making Sense of Perception and Power in Participatory Performance. Horizons of Change and Politics of the Sensible in Lois Weaver's *What Tammy Needs to Know*, Tellervo Kalleinen and Oliver Kochta-Kalleinen's *Complaints Choir,* and Claudia Bosse's *dominant powers. was also tun?*. Helsinki: Unigrafia. Online unter: https://helda.helsinki.fi/handle/10138/320573?locale-attribute=en [Zugriff: 5.12.2021].

Mbembe, Achille (2011): Necropolitics. Durham und London: Duke University Press.

Meyer, Torsten (2020): Nach dem Internet. In: Eschment, Jane / Neumann, Hannah / Rodonò, Aurora (Hg.): Art Education in Transition. München: kopaed.

Rothberg, Michael (2009): Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization. Stanford: Stanford University Press.

Ruha, Benjamin (2019): Race after Technology. Abolitionist Tools for the New Jim Code. Cambridge: Polity Press.

Sollfrank, Cornelia (2018): Die schönen Kriegerinnen. Technofeministische Praxis im 21. Jahrhundert. Wien: Transversal Texts.

Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus. Bielefeld: transcript.

Tronto, Joan / **Fisher**, Berenice (1990): Toward a Feminist Theory of Caring. In: Abel, Emily K. / Nelson, Margaret K. (Hg): Circles of Care. Work and Identity in Women's Lives. Albany: State University of New York Press, S. 35–62.

Tronto, Joan (2013): Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice. Albany: NYU Press.

Tsing, Anna (2019): Der Pilz am Ende der Welt: Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus. Übersetzt von Dirk Höfer. Berlin: Matthes & Seitz.

Biografien

Elke Krasny ist Professorin für Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien. Als feministische Kulturtheoretikerin und Kuratorin arbeitet sie zu sozialer und ökologischer Gerechtigkeit in zeitgenössischer Kunst, Kunstvermittlung, Architektur und Urbanismus. Jüngste Publikationen: *Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet,* herausgegeben mit Angelika Fitz (MIT Press, 2019); *Radicalizing Care. Feminist and Queer Activism in Curating,* herausgegeben mit Sophie Lingg, Lena Fritsch, Birgit Bosold, and Vera Hofmann (Sternberg Press, 2021).

Mag.a Sophie Lingg ist Universitätsassistentin im Fachbereich Kunst und Bildung, wo sie seit 2019 lehrt und ihre Dissertation zu künstlerischen und künstlerisch-aktivistischen Arbeiten auf Social Media schreibt. Letzte Publikation: *Caring Curatorial Practice in Digital Times,* in: *Radicalizing Care. Feminist and Queer Activism in Curating* (Sternberg Press 2022), herausgegeben von Elke Krasny, Sophie Lingg, Lena Fritsch, Birgit Bosold, Vera Hofmann.

Joonas Lahtinen M.A. Ph.D. ist ein finnisch-österreichischer Theaterwissenschaftler und Künstler, der als Universitätsassistent im Fachbereich Kunst und Bildung am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien arbeitet. Seine Forschungsschwerpunkte sind Aufführungsanalyse, Epistemologie und Politik der Partizipation in zeitgenössischer Performancepraxis.
Er promovierte im Januar 2021 an der Universität Helsinki mit seiner Doktorarbeit *Making Sense of Perception and Power in Participatory Performance.* www.joonaslahtinen.com

Johannes Köck ist Senior Scientist im Fachbereich Kunst und Bildung. Neben seinem künstlerischen Hintergrund und seiner fachdidaktischen Expertise kann er auf eine langjährige und internationale Erfahrung in der Projektpraxis auf Schulebene zurückgreifen. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich der Medien und Mediendidaktik (Film und Sound), biografischen Forschung sowie in der Betreuung von Studierenden in den internationalen Austauschprogrammen. Publikationen: *Kurt Ingerl. Leben und Werk Teil 1 — Biographie und Computerkunst.* (Niederösterreichisches Kulturforum, 2009); *Kurt Ingerl. Leben und Werk Teil 2 — Haptik und Fetischismus. Der Briefwechsel mit Michel Seuphor*. (Niederösterreichisches Kulturforum, 2010)

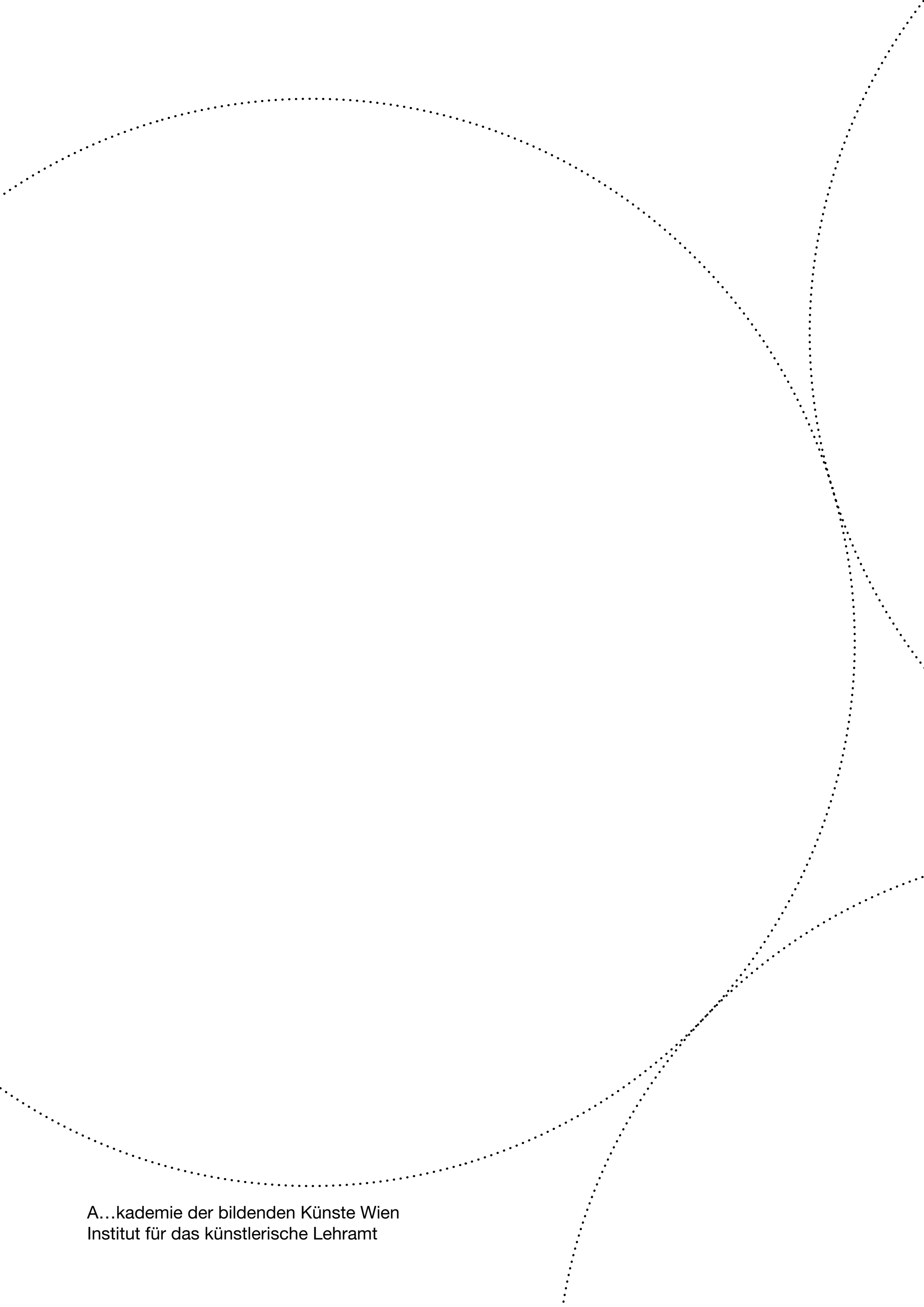
Impressum

Per EduArt. Kunstpädagogische Materialien für Studium und Schule
ISSN: 2751-5907
Herausgeberinnen: Grit Oelschlegel, Elisabeth Sattler
Heft 1
ISBN: 978-3-946320-34-0
Gestaltung: Martina Gaigg

www.fabrico-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Die Publikation wurde aus Mitteln der Akademie der bildenden Künste Wien finanziert.



A…kademie der bildenden Künste Wien
Institut für das künstlerische Lehramt